

Bezugspreis: Vierteljahr 60.- M., monatlich 20.- M. frei ins Haus, portofrei zahlbar. Postbezug: Monatsheft 20.- M. einschließlich Anstellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Österreich-Ungarn und Luxemburg 24.- M. für das übrige Ausland 72.- M. Postbestellungen nehmen an Österreich-Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Beilage „Siedlung und Reisepartie“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15193-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Freitag, den 6. Januar 1922

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzplatz 11753-54

Anzeigenpreis:
Die zehnspaltige Reparationsbeilage kostet 2.- M. „Kleine Anzeigen“ das eingedruckte Wort 2.- M. (unabhängig von der Zeilenlänge), jedes weitere Wort 1.50 M. Stellengedruckte und Schließelanzeigen das erste Wort 1.50 M., jedes weitere Wort 1.- M. Werts über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Seite 4.- M. Die Preise verstehen sich einschließlich Steuerzuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Öffnung von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Lloyd Georges Plan.

Die erste Vollziehung.

Cannes, 6. Januar. (WTB.) Die erste Vollziehung der Konferenz wird heute 11 Uhr vormittags im Cercle Nautique unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Briand abgehalten werden. Sie wird sich mit der Prüfung der Probleme des wirtschaftlichen und finanziellen Aufbaues Europas befassen. Jede der Delegationen wird ihre Auffassung darlegen. Die Frage der Reparationen wird heute nicht zur Sprache kommen, da die vorbereitenden Arbeiten der Sachverständigen noch nicht weit genug gefördert sind. Es ist wahrscheinlich, daß die Vollziehung der Konferenz den französischen, englischen, italienischen und belgischen Ministern offiziell das Mandat erteilen wird, die Unterzeichnung der technischen Fragen fortzusetzen, die bisher nur offiziös geführt wurde. Man glaubt allgemein, daß diese Unterzeichnung im Laufe des Sonnabends beendet sein wird.

Um die europäische Wirtschaftskonferenz.

Cannes, 6. Januar. (Havas.) Briand beriet gestern vormittag mit Tappin und Theunis, den Delegierten Belgiens, in der Frage der Reparationen und stattete Hayashi und dem Baron Ishii, den Delegierten Japans, einen Besuch ab. Er unterhielt sich nachmittags längere Zeit mit Lloyd George.

Die beiden Ministerpräsidenten verständigten sich über die Bedingungen, unter welchen sich der Oberste Rat heute mit der Einberufung der Wirtschaftskonferenz beschäftigen wird. Sie haben ein Programm aufgestellt, das Fragen politischen Inhalts streng ausschließt. Die Arbeit der Konferenz soll ausschließlich wirtschaftlich und finanziell sein. Sie wird besonders Mittel und Wege suchen müssen, die Wechselkurse zu verbessern, eine Wiederaufnahme des Warenaustausches in die Wege zu leiten, also mit einem Wort, dem Weltmarkt größere Tätigkeit und Regelmäßigkeit zu sichern. Es ist wahrscheinlich, daß Deutschland und Rußland zu dieser Konferenz geladen werden.

Der abgeänderte Wiedergutmachungsplan.

Die Grundlage der gestrigen unverbindlichen Vorbesprechungen zwischen den Delegierten war der Vorschlag Lloyd Georges. Da Deutschland nach britischer Ansicht nicht in der Lage ist, die Beträge am 15. Januar und 15. Februar voll zu begleichen, so würde von ihm im Laufe des Jahres 1922 nur eine Gesamtsumme von 500 Millionen, zahlbar in monatlichen Raten von 125 Millionen von jetzt ab bis 15. April, verlangt werden. Die Hälfte dieses Betrages würde an Belgien fallen, das ein Vorrat auf 2 Milliarden Goldmark hat. England würde seinerseits auf nahezu den ganzen Betrag von 500 Millionen Goldmark verzichten, welche ihm zustehen und würde nur 60 bis 80 Millionen erhalten. Italien, welches 180 Millionen erhalten sollte, würde ebenfalls ein bedeutendes Opfer bringen müssen. Der englische Ministerpräsident hat dessen besondere Lage anerkannt.

Das Abkommen Loucheur-Kathenau würde von England angenommen und sofort für die erste Periode von drei

Jahren in Kraft treten, während Frankreich von Deutschland Sachleistungen in einem Werte von mehr als 1250 Millionen Goldmark für 1922 und 1500 Millionen für 1923 und 1924 verlangen könnte.

Das Finanzabkommen vom 13. August würde zu Frankreichs Gunsten geändert, besonders in der Abschätzung der Saargruben, deren Wert erst später durch die Reparationskommission in Rechnung gestellt würde.

Die Garantien.

Das britische Projekt umfaßt gleichzeitig ein System von Garantien zur Ordnung der deutschen Finanzen; denn das sei die Grundbedingung für jede Regelung der Reparationsfrage. Das Garantiesystem schließt insbesondere ein: eine Kontrolle der Reichsbank, die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Eisenbahntarife, die Besteuerung der deutschen Kohle, damit sie zum Weltmarktpreis verkauft werde, die Einschränkung des Papiergeldumlaufs, die Zurückziehung aller Devisen, die sich Deutschland durch seine Ausfuhr beschafft, nach Deutschland und ihre Verwendung für die Reparationen.

Eine Belastungsprobe für die Entente.

London, 6. Januar. (WTB.) In einem „Kritische Bogen für die Entente“ überschriebenen Leitartikel sagt „Daily Chronicle“, die Entente werde einem neuen Mißerfolg kaum standhalten können. Aus der gegenwärtigen Konferenz muß etwas Besseres hervorgehen, wenn sie nicht in sehr ernstem Sinne die letzte ihrer Art werden sollte. Die Ereignisse in Washington hätten den Engländern die Lust vor Augen geführt, die zwischen dem französischen Militarismus und den Idealen der englisch-sprechenden Welt bestände. Großbritannien trete für ein friedliches Europa, für Versöhnung, für Abrüstung und für wirtschaftlichen Wiederaufbau unter Teilnahme aller Nationen ein. Die entgegengelegte Politik, 60 Millionen Deutsche in chronischer Armut und Sklaverei zu erhalten, Reparationsgelder für Werrüsten auszugeben und eine russische Bevölkerung von 100 Millionen Menschen zu bombardieren, sei mit der englischen Politik völlig unvereinbar. England könne die Sicherheit der französischen Grenze nicht garantieren, wenn Frankreich seine aggressive Politik in ganz Europa und im nahen Osten fortsetze. England werde keine finanziellen Opfer bringen, wenn Frankreich den Betrag für die Vermehrung seines Heeres von schwarzen Truppen und seiner U-Boot-Flotte verwen-

London, 6. Januar. (WTB.) Die bisherigen Berichte der englischen Presse aus Cannes lauten keineswegs sehr zufriedenstellend. Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt, Briand habe seine alte Forderung nach einer militärischen Allianz wiederholt. Die Stellung Englands sei die traditionelle: Reinertei, Exklusivbündnis, dafür aber volle Garantie gegen einen Angriff. Es gehe wie in London um ein Exklusivbündnis oder um einen Dreiländervertrag, der beherrscht würde von dem Gedanken europäischer Einigkeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Cannes.

In Cannes haben die entscheidenden Verhandlungen über das Reparationsproblem und die Wiederaufrichtung der europäischen Wirtschaft begonnen. Dr. Rathenau hat mittlerweile seine Rückreise nach Berlin angetreten, er wird also weder an den offiziellen Verhandlungen teilnehmen, noch sich in Cannes, wie von einigen Blättern gemeldet wurde, „zur Verfügung halten“. Seine Mission, Aufführungen über den Stand der deutschen Wirtschaft zu geben, ist vorläufig beendet. In Cannes werden die Verbündeten unter sich bleiben, um aus den Besprechungen von London und Paris die ihnen richtig erscheinenden Folgerungen zu ziehen.

Es wäre falsch, aus dem taktischen Verhalten Dr. Rathenau auf den Verlauf der Konferenz von Cannes irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Es handelt sich augenscheinlich nicht um mehr als um eine Geste der Zurückhaltung, die unter den gegebenen Umständen durchaus am Platze ist. Es läßt sich daran nichts ändern, daß wir auch noch in Cannes mehr Objekt als Subjekt der Verhandlungen sein werden. Erst wenn das Reparationsproblem eine Lösung gefunden haben wird, die uns nicht mehr in die Gefahr bringt, trotz besten Willens immer wieder als ein nichtzahlender Schuldner erscheinen zu müssen, wird eine Änderung dieses weder für uns noch für die anderen Völker nützlichen Verhältnisses ganz von selber eintreten.

Die Konferenz von Cannes hat sich mit der Lage zu beschäftigen, die daraus entstanden ist, daß Deutschland erklären mußte, es sei zu einer Erfüllung seiner Verpflichtungen auf dem Londoner Finanzdiktat im Januar und Februar nur teilweise imstande. Die Londoner Besprechungen haben gezeigt, daß auf der anderen Seite von vornherein wenigstens nicht die Absicht bestand, wegen dieser Erklärung die schärfsten Seiten aufzuziehen. Zwar besteht drüber keineswegs die Ueberzeugung, daß Deutschland alles getan habe, was in seinen Kräften steht, um den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, aber noch weniger ist man davon überzeugt, daß das Finanzdiktat ohne weiteres erfüllbar und daß die entstandene Zahlungsstörung nur auf den schlechten Willen Deutschlands zurückzuführen sei. Ein Teil der Pariser Presse hat diese These zu verfechten versucht, er ist damit aber nicht durchgedrungen. Die bei weitem überwiegende Meinung scheint zu sein, daß die gegenwärtige deutsche Regierung zwar den besten Willen habe, das finanzielle Verhältnis Deutschlands zu den Ententestaaten dauernd in Ordnung zu halten, daß sie aber dabei auf Schwierigkeiten von zweierlei Art stoße, nämlich auf solche, die in der Konstruktion des Londoner Finanzplans selber liegen, und auf andere, die in den inneren Verhältnissen Deutschlands ihren Grund haben.

Aus dieser Auffassung entstand dann logischerweise der Plan, auf der einen Seite gewisse Modifikationen der Londoner Zahlungsbedingungen eintreten zu lassen, auf der anderen Seite aber auch Garantien dafür zu schaffen, daß die abgeänderten Bedingungen wirklich eingehalten werden. Das bedeutet für Deutschland eine gewisse Erleichterung der Zahlungspflicht bei gleichzeitiger Er schwerung der wirtschaftspolitischen Kontrolle.

Nach übereinstimmenden Meinungen soll Deutschland im Laufe dieses Jahres nur 500 Millionen Goldmark — und zwar bis Mitte April — bar bezahlen müssen. Das Hauptgewicht soll auf Sachleistungen gesetzt werden, indem das Brest-Litovener Abkommen in Kraft gesetzt wird und ähnliche Abkommen auch mit anderen Ländern geschlossen werden. Insgesamt würde für das laufende Jahr mit einer Barleistung von 500 Millionen und mit Sachleistungen im Betrage von etwa 1 1/2 Milliarden zu rechnen sein. Das ergibt 2 1/4 Milliarden gegen 3,2—3,5 Milliarden, die nach dem Londoner Finanzplan zu zahlen gewesen wären, wobei eine feste Abgrenzung an Bar- und Sachleistungen nicht bestand. Eine weitere Erleichterung soll darin bestehen, daß uns die Sachleistungen (Kohle usw.) zu einem angemesseneren Preise angerechnet werden sollen, als das bisher der Fall war. Ferner scheint es, daß in London auch eine Begrenzung der Befahrungskosten vorgeesehen worden ist.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Erleichterung von Barleistungen durch Sachleistungen die Zahlungsmöglichkeiten verbessert. Bei Barzahlungen muß Deutschland deutsches Geld oder deutsche Waren ins Ausland schicken und für sie fremde Devisen einiaufen, die es dann dem Gläubiger auf den Tisch legt. Der Kurs der fremden Devisen wird dadurch in die Höhe getrieben, die deutsche Mark aber wird entwertet, und je größer die Spannung wird, desto schwerer wird es, sie zu überwinden, bis schließlich die völlige Unmöglichkeit und damit die Zahlungsunfähigkeit eintritt. Wird aber nicht in fremdem Geld, sondern direkt in eigenen Waren bezahlt, dann wird die deutsche Mark nicht mehr in dem Maße wie bisher im Austausch für fremde Devisen ins Ausland getrieben; im Innern freilich setzt sich die Geldaufblähung fort, da der Staat diese Waren, für die er nichts bekommt, einstreifen auch nur mit Papiermark bezahlen kann.

Eine andere Frage ist freilich, wie die Abnahme und Aufnahme der von Deutschland ausgesandten Warenmassen erfolgen kann mit der Wirkung, daß sie den ausländischen

Unsere Erfüllungspolitik.

Eine Rede des Reichstagspräsidenten Lohse.

In einer öffentlichen Versammlung in Sieglitz sprach im überfüllten Saal Reichstagspräsident Genosse Lohse zu dem Thema: „Unsere äußere Politik“, wobei er sich besonders eingehend mit der Frage der Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen beschäftigte. Seine überaus sachlichen Ausführungen machten zeitweilig auf die Versammlung einen überwältigenden Eindruck, dem sich selbst Gegner, wie sie zugeben, nicht entziehen konnten. Die Diskussion bewegte sich in sachlicher Form. Neben der Wirtschaftspolitik traten Deutschsozialen, „Volksbund“, „Reitete die Ehre“ und Kommunisten an.

Im Augenblick wird die Politik jetzt von der internationalen Lage beherrscht. Solange unsere internationalen Beziehungen nicht geordnet und vor allen Dingen die internationalen Verpflichtungen nicht geregelt sind, kann und wird es keine Befriedigung unserer Wirtschaft geben. Die Finanzen z. B. sind nicht nur bei uns, sondern auch bei den Siegern in Unordnung geraten. Die Hauptursache des Elends ist und bleibt der Krieg, der alle internationalen Beziehungen zerrissen hat. Deshalb war es immer unser Ziel, auf internationalem Gebiet für eine schnelle Aufrichtung der Wirtschaft zu sorgen. Nun macht man uns immer den Vorwurf, daß wir den Frieden geschlossen. Dazu müssen wir sagen, daß draußen im Felde und im Lande alle, ohne Unterschied der Partei nach Frieden riefen. Nur so ist es zu verstehen, daß wir den Vertrag unterzeichneten. Redner geht dann auf die Politik des Kabinetts über ein und sagt: Wir müssen den guten Willen zeigen, alles zu tun, was in unserer Macht steht, die Reparationen zu erfüllen. Es wird die Zeit kommen, und ich sage, sie ist vielleicht nicht mehr fern, wo auch unsere Feinde einsehen, daß man uns mit Forderungen nicht erstickt darf. 132 Milliarden zu leisten ist ja auch ein Unding. Der

Umschwung der öffentlichen Meinung in den Siegerstaaten läßt schon an zu wirken. Es wird eben eine andere Basis der Erfüllung gefunden werden müssen. Um diese Politik der Stabili-

serung haben wir den größten Kampf mit den Rechts- und Links-

Die Rechte hat ihre Politik nur deshalb so fortgesetzt, weil sie genau wußte, daß die anderen Parteien alles bewilligen werden. Ein Kabinett Heisterlich könnte sich keine drei Wochen halten. Ich habe mal zu Herzog gesagt: Wenn die Deutsche nationale Partei ans Ruder kommen würde, dann würden sie im kleinen Rämmerlein sitzen und sagen: „Was lange ich nur an!“ (Stürmische Heiterkeit.) Der Versuch, in Deutschland die Monarchie einzuführen, hieße Bürgerkrieg im Innern, internationale Verwicklungen und den Unwillen der Erfüllung. Und nun zu den Kommunisten. Mit welcher Richtung soll man sich auseinandersetzen. Adolf Hoffmann? Leo? Gausenberg? Man hat früher immer nach Rußland gezeigt. Gewiß haben die Russen die marxistischen Ideen beobachtet, aber sie haben einen anorganischen Weg beschritten. Man kann wohl in 24 Stunden ganze Monarchien stürzen, aber nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse.

bleiben wir auf dem Wege, den wir bisher gegangen sind. Er ist allerdings weit, aber sicher. Das Tempo der Entwicklung nach der Revolution ist mir auch zu langsam, aber wer trägt die Schuld? Die zerrissene Arbeiterbewegung. Gelinart es wieder eine gescheiterte Phalanx herzustellen, dann werden die Erfolge ganz andere sein. Sorgen wir dafür, daß die Arbeiterschaft auf gesunde Bahnen gelenkt wird, und der Sieg des Sozialismus ist uns gewiß. (Stürmischer Beifall.)

Die Börse und Cannes.

Heute trat am Berliner Devisenmarkt eine rückläufige Bewegung der Kurse ein. Der Dollar wurde anfangs mit 194, später mit 188 bis 190 gehandelt. Auch an der Effektenbörse zeigte sich größte Zurückhaltung im Hinblick auf die in den nächsten Tagen zu erwartenden Entscheidungen in Cannes. Die Spekulation nahm das auf den Markt kommende Material nur zu wesentlich niedrigeren Kursen auf.

Volkswirtschaften zum Vorteil und nicht zum Nachteil gereicht. Das alte Problem der kapitalistischen Wirtschaft, daß sie ihre eigene Produktion zeitweilig nicht richtig verdauen kann, tritt hier in veränderter Form in Erscheinung. Die technisch-wirtschaftlichen Fragen, die damit zusammenhängen, werden in Cannes sicherlich eingehend erörtert werden.

In bezug auf die Ordnung der deutschen Reichsfinanzien hatten die Londoner Verabredungen verschiedene Maßnahmen vorgelesen. Sie verlangen von uns, daß wir unseren Etat ins Gleichgewicht bringen: den Eisenbahn- und Postetat durch Tarifierhöhungen, den ordentlichen Etat im ganzen durch Steuern und Ausgabe der sogenannten „Subsidienpolitik“ (Brot, Kohle), den außerordentlichen durch innere Anleihen, die nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge kaum andere als Zwangsanleihen sein könnten. Nach späteren Meldungen soll in London auch eine gewisse Lösung der Reichsbank von der Reichsverwaltung und eine Art von Kontrolle dieses Zentralnoteninstituts geplant worden sein.

Man wird sich in Cannes sicher nicht im Zweifel darüber befinden, daß es ein äußerst schwieriges Unternehmen ist, durch Forderungen von außen in das heisse Getriebe der inneren Staatswirtschaft einzugreifen, und daß dabei ganz andere Folgen als die beabsichtigten entstehen können. Sicher hat man in Cannes — im eigenen Interesse — nicht die Absicht, in Deutschland Hungersnöte hervorzurufen, da man doch dieses Land leistungsfähig und kaufkräftig machen will. Ein zu scharfes Drängen in der Frage der sog. „Subsidienpolitik“ könnte aber sehr leicht diese unbeabsichtigte Folge haben.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Gefahr scharfer Eingriffe der ausländischen Kontrolle geringer wäre, wenn nicht die deutschen Rechtsparteien und die besitzenden Klassen der Politik der deutschen Regierung soviel Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten. Je größer die allgemeine Einsicht in die gegebenen Notwendigkeiten der deutschen Politik und je fester die Energie ist, mit der die deutsche Regierung dieser Einsicht Geltung verschafft, desto größer ist auch die Möglichkeit, lästige Eingriffe von außen abzuwehren. Jene, die ein „starkes Deutschland“ als ihr Ideal verkünden, tun in Wirklichkeit alles, um Deutschland zu schwächen.

Trotzdem wird man den Verhandlungen von Cannes wenigstens mit der einen Zuversicht entgegensehen dürfen, daß sie nur einen ersten Versuch und Anfang darstellen, in der Vergangenheit begangene Irrtümer zu korrigieren. Diese Versuche werden fortgesetzt werden müssen, solange bis ein für alle erträglicher Zustand erreicht ist. Die Ergebnisse von Cannes werden nur in dem Maße Bestand haben, in dem es durch sie gelingt, eine Annäherung an jenen von aller Welt erzielten Zustand herbeizuführen.

Der Einigungsgedanke marschiert.

In der Chemnitzer „Volkstimme“ nimmt neuerdings ein Mitglied der USPD, Ernst Seifert-Rinden, das Wort, um noch vor dem Leipziger Parteitag ein Mahnwort an seine Parteigenossen zu richten, der Einigung keine Schwierigkeiten mehr zu bereiten. Er hofft, daß in Leipzig die Wiedervereinigung mit der SPD ganz offen und klar und unzweideutig behauptet wird und daß Leipzig einmütig sagt: Wir sind bereit! Die früheren Meinungsverschiedenheiten zwischen Partei und Partei seien vollkommen in Vergessenheit gelassen. Es bestehen nach seiner Meinung über Grundzüge trotz verschiedener papierener Programme keine gegensätzlichen Meinungen mehr. Auch die Frage der Taktik habe sich gelöst. Es sei nichts mehr als Rede, wenn irgendwo „grundständig“ jede Koalition mit Bürgerlichen abgelehnt wird. Das Verhalten der USPD zum Ministerium Wirth lasse solche „Grundzüge“ wahrhaftig nicht mehr ernst erscheinen.

An anderer Stelle erklärt er die Wiedervereinigung der SPD und USPD für notwendig. Es sei nicht mehr erforderlich, eine Bretterwand niederzureißen, denn es bestiehe überhaupt keine Scheidelinie mehr. Es beständen nur mühevoll aufrechterhaltene

lämplich herbeigezogene „Parteiunterschiede“. Zum Schluß sagt Seifert:

Es kann auch in Zukunft nicht mehr sein, daß der wertvollste Teil der Arbeiterbewegung, nämlich die SPD, mit ihrem großen Anhang einer grundständig sozialdemokratisch gebliebenen Arbeitermasse, immer weiter nach rechts getrieben wird, weil der linke Teil der Gesamtbewegung, die USPD, in nichts weiter passiver Reflexion verharret. Die Begriffe „rechts“ und „links“ immer nur des leichteren Herkommens wegen angewandt.

Wie wir die Frage der Wiedervereinigung der beiden sozialistischen Parteien auch betrachten, immer drängt es sich uns mit überzeugender Beweiskraft auf, daß das weitere Getrenntmarschieren, das weitere Sichniederlassen, den Ruin der Arbeiterbewegung herbeiführt; daß aber, wenn die Vernunft siegt und sich die beiden Parteien wieder zu geschlossener Einheit finden, daß dann die Arbeiterbewegung vorwärts und aufwärts schreitet.

Das führende Organ der Unabhängigen, die „Leipziger Volkszeitung“ muß unter dem Eindruck der Auseinandersetzungen über die Einigungsfrage sich auch mit ihr beschäftigen. Sie kommt allerdings zu dem Schluß, daß nicht die Unabhängigen „alle Anstrengungen machen müßten, mit den Rechtssozialisten unter einen Hut zu gelangen“, sondern die letzteren hätten die Wege zu ebnen. Die Bemerkung des „Vorwärts“ zu dem Einigungsartikel Kautskys, daß organisierte Richtungskämpfe in einer geeinigten Partei eine starke Einschränkung erfahren müßten, sieht die „Leipziger Volkszeitung“ als ein Zeichen dafür an, daß wir die Einigung nur aus agitatorischen Gründen erstreben, in Wirklichkeit aber nicht anderes als eine Unterwerfung der USPD verlangen. Diese Annahme beruht auf einer Mißdeutung der „Vorwärts“-Ausführungen. Wie inzwischen Kautsky selbst im „Vorwärts“ nachgewiesen hat, liegt ihm der Gedanke an Richtungsorganisationen innerhalb einer geeinigten Partei völlig fern. Und auch die „Leipziger Volkszeitung“ dürfte mit Kautsky darin übereinstimmen, daß in einer neuen, alle Sozialisten umfassenden Partei nicht von vornherein neue nach Richtungen organisierte Gruppen aufrechterhalten werden können, ohne das Gefüge der Partei von vornherein zu gefährden.

Wie sehr das Streben nach Einigung in der sozialistischen Arbeiterbewegung im Wachsen begriffen ist, geht am klarsten hervor aus einem neuen, viele Spalten langen Aufruf der Exekutivkommission der kommunistischen Internationale, der die Arbeiter aller Länder, ob Syndikalisten, Kommunisten, Sozialdemokraten, Christliche oder liberale Gewerkschaftler der ganzen Welt auffordert, sich zu vereinigen und erklärt, daß die Kommunisten „geduldig und brüderlich zusammen mit allen anderen Proletariern marschieren wollen, selbst wenn dies auf dem Boden der kapitalistischen Demokratie kämpfen.“ Dieser Aufruf kennzeichnet die volle Schwärzung der Kommunisten zum Opportunismus. Es ist aber Schuld der Kommunisten selbst, wenn die übrigen Proletarier an ihr „geduldig und brüderlich“ Zusammenmarschieren nicht recht glauben wollen.

Ein Druckfehler hat sich in den heutigen Ausgaben von Kautskys eingeleistet. Kautsky zitiert einen Absatz seines früheren Artikels, der in der Wiedergabe mit den Worten beginnt: „Das ist etwas Außerordentliches oder gar Unmögliches“. Wie schon der Zusammenhang ergibt, muß es im Gegenteil heißen: „Das ist nichts Außerordentliches“. Unsere Leser werden das schon selbst gefunden haben.

Otto Braun für die Einigung.

Brandenburg a. d. H., 6. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abend sprach hier im Großen Saal des „Schweizer Garten“ vor überfüllter Versammlung der Ministerpräsident Genosse Otto Braun über die politische Lage. Entgegen den deutschen nationalen Behauptungen von einer Niederlage der Wirtschaftlichen Entwicklungspolitik hob er hervor, daß diese Politik den Erfolg gezeitigt hat, daß die Engländer nunmehr anerkennen und auch ausprechen, daß Deutschland so lange nicht kreditfähig und somit auch wirtschaftlich nicht leistungsfähig ist, als noch die Lasten des letzten Ultimatus auf ihm ruhen. Damit ist die ganze Reparationsfrage aufgerollt und muß in Cannes eine andere, für Deutschland erträglichere Lösung finden.

In Frankreich ist leider der Vernichtungswille gegen Deutschland noch nicht gedunken. Insbesondere fordert das Vorgehen der französischen Besatzungsbehörden im besetzten Gebiet des

Rheinlandes den härtesten Protest heraus. Auch erheben die Drangsalterten, denen die Bevölkerung des Saargebietes von französischer Seite ausgeht, die regste Aufmerksamkeit der Regierung und die wärmste Anteilnahme der übrigen deutschen Bevölkerung. Der Völkervertrag, den laut Friedensvertrag das Saargebiet auf 15 Jahre zur freihändigen Verwaltung übergeben ist, hat die Pflicht, die Saargebiete vor französischer Vergewaltigung, wie sie in der letzten Zeit vorgekommen sind, zu schützen. Das Saargebiet ist keine französische Kolonie,

sondern deutsches Land mit deutscher Bevölkerung, die nach 15 Jahren über ihre staatliche Zugehörigkeit frei zu bestimmen hat.

Die Steuerfrage gewisser besitzender Kreise, insbesondere derer, die Sachwerte besitzen, gefährdet die Selbständigkeit der Republik, denn sie beschwört die Gefahr einer Finanzkontrolle durch die Militärs herauf. Es müßten daher schnellstens ergiebige Besteuerungen geschaffen werden, die so zu gestalten sind, daß sich der ihrer Einziehung keine zu großen Schwierigkeiten ergeben. Die Kreditaktion der Industrie scheint verhandelt, und bei dem sogenannten Hilfswerk der Landwirtschaft handelt es sich lediglich um ein Produktionsprogramm, das das preussische Landwirtschaftsministerium bereits vor anderthalb Jahren in einer Denkschrift an den Reichskanzler aufgestellt und zu dessen Verwirklichung die Landwirtschaft bisher leider nicht genügend geleistet hat. Es ist irreführend, wenn die Erfüllung einer

selbstständigen Pflicht der Landwirtschaft

in reklamehafter Weise als Hilfswerk bezeichnet wird. Die Koalitionspolitik im Reich und in Preußen beruht auf der Tatsache, daß die Sozialdemokratische Partei infolge Zerstückelung der sozialistischen Arbeiterbewegung nicht die politische Rechtsposition einnimmt, die es ihr ermächtigt, ohne Parteipolitik politische Politik zu treiben. Soll eine Rechtskoalition, wie sie die Deutschnationalen anstreben, vermieden werden, so muß die Koalition der Mitte, da eine Linkskoalition nicht möglich ist, als eine der nächsten Vernunft und der Staatsnotwendigkeit entsprechende Arbeitsgemeinschaft zeitweilig in den Kauf genommen werden. Gelingt es, durch eine

Zusammenfassung aller sozialistischen Kräfte

den politischen Einfluß der Sozialdemokratie zu stärken, dann werden Koalitionen mit bürgerlichen Parteien weniger notwendig sein. In Leipzig wird sich das Schicksal der USPD entscheiden. Verließen die Führer dieser Partei ihre Zeit, dann kann von Leipzig die Anbahnung einer politischen Arbeitsgemeinschaft ausgehen, die letzten Endes zu jener geschlossenen sozialdemokratischen Phalanx führt, die jahrelang der Stolz der deutschen Arbeiterbewegung war und die von allen ehrlichen Sozialisten auch heute noch heiß ersehnt wird. Für diese Einheitsfront ist im Vorfeld der Weg gezeigt und die programmatische Plattform geschaffen.

Kessel-Kiefer wieder frei.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bringen Einzelheiten über die Verhaftung des „Schriftstellers Kiefer“, der in Wirklichkeit der bekannte Hauptmann v. Kessel ist und der auf Ersuchen des Breslauer Gerichts unter Verdacht in München verhaftet worden war. Nachträglich scheint sich jedoch der Verdacht als unbegründet erweisen zu haben, denn das Breslauer Gericht erklärte, es wünche die Einlieferung Kiefers nicht. Die Freilassung Kiefers, der in der Haft erkrankt und in der Krankenabteilung von Stadelheim untergebracht war, mußte erfolgen, da innerhalb vier Wochen vom zuständigen Gericht in Breslau die Freibau der Haft nicht gefordert wurde. Die „Münchener Post“ teilt hierzu mit, daß das Besatzungsmaterial gegen Kiefer seinerzeit der Münchener Kriminalpolizei freigegeben, zum Teil auch öffentlich durch Artikel der „Münchener Post“ unterbreitet worden ist. Es scheint aber nicht für notwendig erachtet worden zu sein, ein selbstständiges Untersuchungsverfahren gegen Kiefer damals einzuleiten.

Zur Befolgsordnung hat der Reichsbund höherer Beamten folgende Richtlinien für eine Neuordnung vorgelegt: 1. Dem Aufbau des Befolgsystems ist das Existenzminimum zugrunde zu legen; 2. zwischen den einzelnen Befolgsgruppen muß innerhalb derselben ein prozentual gleichmäßiger Aufstieg der reinen Einkünfte gewährleistet sein; 3. an die Stelle der veränderlichen Teuerungszulagen tritt die automatische Angleichung der Gehaltsbezüge an die jeweilige Geldwertentwicklung auf dem Wege der gleitenden Gehaltskala. Zur besseren Berücksichtigung des Familienstandes wird die Gewährung von Rinderzulagen in ausreichender Höhe zu einem für alle Befolgsgruppen gleich hohen Reimbetrag vorsehlag.

Serhart Hauptmann: „Elga“.

(Lionon-Theater.)

Wie kallabeste Tragödie, die Serhart Hauptmann vor vielen Jahren aus der Grillparzerischen Novelle herausgeschmitten hat, lebt heute noch durch die Kraft der sehr romantischen Ereignisse. Viele Worte und Wendungen sind aber stumpf geworden, weil die Liebesdinge, um die es geht, in eine faum erträgliche, barbarische Brutalität und ausgetüftelte Mordlust verlaufen. Es ist wahr, der Graf Starckenski, der sich Herrn Opinski, den Zerstörer seiner Ehe, aufs Schloß holt, um die Härte des Schwertes an dem Poetenkopf des Ehebrechers zu erproben, ist nur eine Traumgestalt; aber wehe, wenn der Dichter die Biston zu gewaltsam aus der ergreifenden und begreiflichen Wirklichkeit herausführt. Die Nacht an der treulosen Elga ist nur eine vorläufige Unmenschlichkeit. Der Dichter klammert sich ans Schaurige. Das Mitgefühl vor dem Mörder und Mäher vermag. Das Korpusdelikt, das zufällig aus dem Schmuckstück hervorgehobte Bild des bösen Verführers, das plötzlich den Verstand des betrogenen Gatten auslöscht, erklärt wohl den entsetzlichen Kriminalfall. Doch die tiefere Schuld, die das Seelische trifft, ist nur oberflächlich bewiesen. Elgas Trauerspiel hat für die Bühne nur der Staatsanwalt gedichtet. Keineswegs zarter Operneffekt ist alles. Der Strafrichter hätte eigentlich seinen Spruch zu fällen. Wer die Lösung nach dem höheren Gesetz göttlicher Wahrscheinlichkeit verlangt, wendet sich in Niedergeschlagenheit ab. Über dieses fällige und Uebertriebene wird wunderbarlich verschleiert und überhöht. Die Kraven werden meisterlich gespannt und zerrissen. Es ist ein vorzügliches Schreckensmysterium.

Herr Ullmann, der Regisseur, legte jeden Nachdruck nur auf diese psychologischen Schwächen und äußerlichen Stärken des Stückes. Für den Augenblick, da Elgas betrogener Gatte alles vollkommen durchschaut, zwingt der Regisseur seine Künstler, daß sie die Enttäuschung ins Portale hineinposaunen, mit bestialischer Grimasse verzerrt. Das ist eine bedenkliche Verschwendung von Theatermitteln. Und die Aufführung geriet dadurch noch mehr ins allzu Große, daß die beteiligten Künstler sich diesem überfunkelten Stil mit Andrunft hingaben.

Es ist ein ungeheurer Moment des Tierischmenschlichen, wenn Elga und der Geliebte zum erstenmal aufeinanderstürzen. Die fabelhafte Virtuosität der Frau Durieux und die nur für die materielle Stummheit geschulte Beweiskraft des Herrn Weidt leisten hier höchst Mächtiges. Frau Durieux windet sich hernach mit verwegener Tüchtigkeit zu dem Tragischen hinauf, und trotzdem wäre es gut, wenn sie ihre Rolle etwas spärlicher als hier ließe. Elga soll stierend leben, und Frau Durieux teilt diesen unermüdblichen Puls sogar dem Sessel mit, der ihren schönen Körper aufnimmt, das Kleid, das sie trägt, zittert selbst wie ein ängstliches Wesen. Talente arbeiten, die erstaunlich sind. Alles famos und nichtsdestoweniger eine Herrlichkeit, die dieses Mal der besseren Natur entsagte. Der junge, impotente Herr Weidt hat zu lange und zu ehrsüchtig unter dem Blendlicht der Jupiterlampe gestanden. Entschüßelt ein beherziger Mentor ihn aus dieser verknüpfelten Fiammentwelt,

um ihm die Gefahren und Schwierigkeiten der wirklichen Bühne zu zeigen, so wäre aus dem verdäunten Filmstar ein sehr guter Schauspieler zu machen. Denn er besitzt auch in der Stimme etwas Wertvolles, das nur nicht diszipliniert und entwickelt ist. Vorläufig geht, blüht, blüht — spricht er sonar nur Film. Herr Theodor Becker, der den blutdürstigen Grafen gab, übte eine lebenswerte Enthaltensamkeit in der Entfaltung der Lobsucht, die ihm vorgeschrieben ist. Früher lernte er bereitwilliger. Es scheint, daß sein Ohr und sein Komödiantengewissen schärfer geworden sind.

Mag Hochdorf.

Ueber Traum und Traumdeutung sprach Prof. Dessoir im Rahmen der Vorträge des Volkstrafverbundes vor überfülltem Saal des Langenbeck-Hauses. Er vertrat gegenüber der Laienansicht, daß niemand etwas für seinen Traum könne, den Standpunkt einer gewissen Verantwortlichkeit eines jeden für seine Träume, da sie Versuche des Unterbewußtseins sind, eine eigene Wirklichkeit zu schaffen. Er lehnte die Anschauung des Traumes als einer Offenbarung natürlich mit Recht ab, erkannte ihn aber als eine Leistung des Gehirns und der schaffenden Phantasie, die im Hindrängen aus dem Schlaf zum Erwachen eine Art Vorform der Wirklichkeit schafft und demnächst unsere inneren Wünsche zu erfüllen sucht. Diese bedingte Wunschbefriedigung stellte er im Gegensatz zu der Wunschbefriedigung im Sinne Freuds auf Grund verdrängter Sexualität und bestritt überhaupt alle weiteren Folgerungen und Uebertragungen der Psychoanalyse auf die Traumdeutung. Er erkannte ihre Methode als richtig an, insofern als sie zur Erklärung des Traumes ihn auf die einfachsten Elemente zurückzuführen sucht und diese deutet, und das Ich als den ausschließlichen Mittelpunkt alles Traumgeschehens annimmt. Im übrigen kritisierte er die Freudischen Erklärungen mittels der Sexualkomplexe und seine zwangsmäßigen Verbindungen der Elemente als eine Art Chiffriermethode, wie sie in großem Sinne die Traumdeutung anwenden, die bestimmten Traumbildern, wie etwa einem Brief, einem Ereignis, einer bestimmten, regelmäßig vorkommenden Figur stets und immer denselben Sinn unterzulegen, und verlangte eine viel größere Berücksichtigung des künstlerischen Elementes des Traumes, das im freien Wollen auf das Ursprüngliche und Wesentliche zurückgreift und ohne jede Absicht eine Geheimchrift zu geben, gestaltet. Im übrigen gab er zu, daß wir allen Erscheinungen des Traumlebens doch so hilflos gegenüberstehen, als ob es nicht ein ständig vorkommendes Geschehnis, sondern ein ganz seltenes Ereignis wäre, und forderte die Zuhörer auf, die Analyse ihrer Träume selbst zu versuchen.

Die Tragödie der Amundsen-Expedition aufgeföhrt. In einem Telegramm aus Moskau, das in Kristiania eingetroffen ist, werden wichtige Ergebnisse der russischen Beglückselig-Expedition mitgeteilt, durch die die Tragödie der Amundsen'schen Forschungsreise in vieler Hinsicht aufgeklärt wird. Die russische Expedition, die zu dem Zwecke aufgedrochen war, um die beiden vermischten Mitglieder der Amundsen-Expedition Lessem und Rudsen zu suchen, fand am Kap Bild einen Brief der beiden Männer, der vom 10. November 1919 datiert und nach Diskon in der Nähe von Kap Siergelow adressiert war. In dem Brief teilten die beiden mit, daß sie nur noch Nahrung für

höchstens 20 Tage hätten, da Polarbären ihre Depots geleert hatten. Nach der Entdeckung des Brieses setzte die Beglückselig-Expedition ihre Fahrt nach Diskon fort, wo man eine Karte fand. Man entdeckte auch die Uebe eines ausgebrannten Feuerweßels von Kap Primetny und die Ueberreste eines verletzten menschlichen Körpers. Verschiedene andere Gegenstände. Damit scheint als sicher erwiesen, daß der eine der beiden Vermissten tot ist, von dem anderen wurden bisher noch keine Spuren gefunden.

Von London nach Afrika in 24 Stunden. Der Luftverkehr wird es in nächster Zeit fertigbringen, daß man von London in weniger als 24 Stunden nach Nordafrika gelangen kann. Die Möglichkeit dazu bietet eine Neueinrichtung der französischen Lufttransportgesellschaft, die zum ersten Male in der Welt zugleich auf einer Strecke Flugzeuge und Luftschiffe verwendet. Ein neuer Flugzeugtyp, der mit 4 Maschinen in Gesamtlänge von 1200 PS ausgerüstet ist, einen Salon mit Stgen für 16 Passagiere und eine kleine Küche enthält, verläßt die Londoner Flugsation 110 Uhr vormittags, erreicht Paris um 11 Uhr vormittags, wo ein Ueberhalt für das Frühstück genommen wird. Dann erfolgt der Weiterflug, auf dem man Lyon um 3 Uhr nachmittags und Marseille um 1/2 Uhr nachmittags erreicht. In Marseille begeben sich die Passagiere nach dem Mittagessen an Bord eines Luftschiffes, auf dem sie während der Nacht über das Mitteländische Meer fliegen und Alger vor 9 Uhr morgens erreichen.

Rückständigkeits-Befreiung. Die Vorsteher der Londoner Missionsgesellschaft sind außerordentlich erntaun über das Vorgehen der englischen Missionare in Bangalore, die in ihrer Rückständigkeit die Hindus und Mohammedaner, die sie bekehren wollen, so weit gegangen sind, daß sie den Namen Christi aus dem von ihnen in den Missionschulen benutzten Gebetsbuch weglassen. Bereits zweimal war der Vorstand der Londoner Missionsgesellschaft auf diese Maßnahme aufmerksam gemacht worden, ohne daß ein Verbot erlassen wurde. Nun ist die Angelegenheit zum dritten Male verhandelt worden, und es wurde gefordert, daß keine Rückständigkeit irgendwelcher Art so weit führen darf, den Namen des Herrn Jesus Christus aus irgendeiner Veröffentlichung der Gesellschaft zu entfernen. Der Antrag ist aber bei den Verhandlungen nicht durchgegangen, sondern die Missionare stellen sich auf den Standpunkt, daß sie das Wort Christi auch weiter ohne Erwähnung seines Namens predigen können.

Die Missionare haben recht. Weshalb soll es im Zeitalter der nichtskristlichen Völkere und des altchristlichen Bunsches nicht auch ein christliches Christentum geben?

Neues Volkstheater. Folge von Extravaganzen müssen am Samstagabend und Sonntag „Die Gezeiten“ und „Der gebrochene Krug“ gegeben werden.

Ter Oelne-Abend im Schilleraal Charlottenburg am Sonntag nachmittags 4 Uhr findet statt unter Mitwirkung von Ida Crisof, Albert Krämer, Paula Guttman, Hubert Lohr und Dr. Oskar Guttman. Den einleitenden Vortrag hält Dr. Franz Erdmann. Montag abend 8 Uhr ist Eduard-Graie-Abend. Eintrittskarten zu jedem der Abende 3 R. einchl. Garderobe und Programm.

Gratulationscour.

Der Reichsanzeiger sammelt wieder Unterschriften für eine Glückwunschadresse zum 27. Januar.

Antreten zu vierem!
Wir wollen gratulieren,
Offiziere vorn,
Abmarsch: Richtung Doern.

Hofbeamte, Schranzen
Haben anzutanzten,
Jofe und Lafai
Treten mit in Reih.

Die mit krummen Rücken
Füllen auf die Rücken,
Je ein Hoflieferant
Hält das Fahnenband.

Maus die Hakenkreuzel
Und vor Rührung schneuze
Jeder, daß es dröhnt,
Wenn der Glückwunsch könt:

Heil dir Handnotierer!
Heil dir Briefschmierer!
Heil dir Redefert!
Imperator Regl!

Heil dem Mann, der türmte,
Als es heftig stürmte,
Weil er's nur auf Rat
Der Umgebung tat.

Wer reicht an die Schöße
Solcher Heldengröße?
Lobet, preiset ihn,
Lernet von ihm (Hehl)

Rich. von Lindenbeden.

Die Diktatur des Berliner Bürgerblocks.

Eine Schuld der undemokratischen Demokraten!

Zu den Vorgängen in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, in der bei der Vorsteherwahl die Gegensätze zwischen links und rechts wieder in aller Schroffheit hervortraten, äußert die bürgerliche Presse sich mit merklicher Befremdung.

Am jämmerlichsten ist den führenden Organen der Demokratischen Partei zu Mute, von denen noch im letzten Augenblick vor der Wahl betont worden war, daß die demokratische Stadtverordnetenfraktion den Anspruch der SPD. auf den Posten des ersten Vorstehers anerkennen müsse. Weil die Demokraten des Rathauses dem Bürgerblock treu blieben, konnte dieser sich als diktatorlasternde Mehrheit behaupten, und die Berliner Stadtverordnetenversammlung erhielt aufs neue zum Vorsteher den Herrn Dr. Caspari, den Mann des Vertrauens der rechtsstehenden Parteien, der — nebenbei bemerkt — seine Unfähigkeit zum Vorsteher bereits genägend gezeigt hat.

Im „Berliner Tageblatt“ bedauert der demokratische Stadtdr. Dr. Michaelis die erneute „Zerreißung der Stadtverordnetenversammlung in zwei fast gleiche Hälften“, bei der „an eine gedeihliche und fruchtbare Arbeit nicht zu denken“ sei. Er klagt:

Und doch braucht Berlin gerade in der jetzigen Zeit nichts mehr als eine arbeitsfreudige Mehrheit, die nur aus einer Verständigung aller demokratisch gerichteten Parteien hervorgehen und bei der auf die positive Mitarbeit der sozialistischen Parteien nicht verzichtet werden kann. Die theoretische Erkenntnis von dieser Notwendigkeit war auf den Bänken der nichtsozialistischen Parteien wenn auch nur sporadisch, vertreten. Aber die Vertreter der Auflösung, daß man auch um den Preis der Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Franz Krüger die Grundlage für eine breite Verständigung schaffen müsse, konnten sich nicht durchsetzen. Die Mehrheit stellte sich auf den Standpunkt, daß man keine Veranlassung habe, den einmal gewählten Dr. Caspari fallen zu lassen. Auch die demokratische Fraktion hat sich gestern, wenigstens gegen eine nicht ganz unbeträchtliche Minderheit, in diesem Sinne entschieden. Und da durch Fraktionszwang allen Mitgliedern eine gebundene Marschroute vorgeschrieben war, so konnten die abweichenden Ansichten bei der Wahl selbst nicht zum Ausdruck kommen. Bei freier Abstimmung hätte also voraussichtlich der sozialdemokratische Kandidat die Mehrheit erlangt.

Die Förderung der sozialdemokratischen Fraktion wird von der „Voss. Zeitung“ auch jetzt noch als berechtigt anerkannt, aber in demselben Atemzuge bezeichnet sie das Festhalten an dieser Forderung, das gestern von unserem Genossen Heimann mit guten Gründen vertreten wurde, als „Eigensinn“.

Ueber den Entschluß der gesamten Linken, sich jetzt an der Vorstandszusammensetzung überhaupt nicht zu beteiligen, schimpft die bürgerliche Presse einstimmig. Ihn begründet die „Freiheit“ der USPD., indem sie die gestrigen Erklärungen Dr. Wenig's unterstreicht, nochmals mit folgenden zutreffenden Worten:

Nach dieser erneuten Provokation der sozialistischen Parteien blieb nichts anderes übrig, als diesen machtvollsten bürgerlichen „Mehrheit“-politikern die geschlossene Front der Arbeiterparteien entgegenzustellen.

Die Schreckenstat einer Mutter.

Drei Kinder vergiftet.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Charlottenburg, und zwar in der am Behenke gelegenen Cuno-Fischer-Straße 7 ereignet. Die Ehefrau des dort wohnenden Direktors Ebbeke von der Märkischen Elektrizitätsgesellschaft hat aus bisher unaufgeklärten Gründen versucht, sich und ihre drei Kinder mit Gas zu vergiften. Seiner sind dieser Tat die drei im Alter von 3, 6 und 8 Jahren stehenden Kinder zum Opfer gefallen, während es ärztlicher Hilfe gelang, die bereits bewußtlose Frau Ebbeke ins Leben zurückzurufen. Das Motiv ist um so unbegreiflicher, als Frau Ebbeke ihre Kinder aufs hingebendste und gütlichste geliebt haben soll. Ueber die Tat selber konnten wir bisher folgendes erfahren:

Als der in dem Hause Cuno-Fischer-Str. 7 wohnende Arzt Dr. Kpel gestern abend gegen 10 Uhr das Haus betrat, fiel ihm ein starker Gasgeruch auf, von dem er feststellte, daß er aus der Wohnung des Direktors Ebbeke kam. Der Arzt alarmierte sofort den Verwalter und dieser öffnete die Wohnung. In einem Zimmer hinter der Küche fanden die beiden Herren auf einer Matratze liegend Frau E. und ihre drei Kinder. Die vier Personen waren bewußtlos. Es war ein Glück, daß Dr. Kpel Arzt war, denn er konnte nunmehr sofort alles Nötige veranlassen. Die Feuerwehrr wurde benachrichtigt und erschien mit vier Sauerstoffapparaten. Nach stundenlangem Arbeit gelang es, Frau Ebbeke ins Bewußtsein zurückzurufen, während die Arbeit der Samariter bei den Kindern ergebnislos war. Frau E. wurde zunächst nach dem Krankenhaus Westend gebracht.

Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß Frau E. die unglückliche Tat sorgfältig vorbereitet hatte. Ihr Dienstmädchen hatte sie am Abend fortgeschickt, sodann hatte sie von der Küche durch drei Zimmertüren hindurch einen langen Schlauch in ihr Zimmer geleitet, darauf in der Küche den Gashahn geöffnet und somit dem grauenhaften Verhängnis keinen Lauf gelassen. Nur dem Umstande, daß sich Frau E. auf der Matratze tiefer ge-

betet hatte als die Kinder, ist es zu verdanken, daß sie mit dem Leben davon gekommen ist. Was die unglückliche Frau zu diesem furchtlichen Schritt veranlaßt hat, konnte zurzeit noch nicht festgestellt werden, zumal auch ihr Gatte Direktor Ebbeke seit einigen Tagen vertriebt ist.

Ein neuer Mord.

In seiner Wohnung erschossen aufgefunden.

Ein neues Kapitalverbrechen stellt die Berliner Kriminalpolizei vor eine schwierige Aufgabe. In der Berliner Str. 51 zu Buchholz ist der 47 Jahre alte Stubenmaler Richard Bathauer durch Messerstiche ermordet worden. Zunächst schien alles auf einen Raubmord hinzudeuten, eine Annahme, die der näheren Untersuchung jedoch nicht standhielt.

Bathauer bewohnte in dem leicht gebauten kleinen und niedrigen, unmitttelbar von der Straße zugänglichen Hinterhause des Grundstücks seit mehr als 10 Jahren mit seiner Frau und einer jetzt 20 Jahre alten Tochter Friede Stube und Küche. Die Ehe war sehr unglücklich, weil der Mann nur wenig arbeitete. Auch gab es, wie die Nachbarn hörten, in der Wohnung die heftigsten Kertriebe, bei denen Bathauer nicht nur seine Frau, sondern auch die Tochter schwer mißhandelte. Frau Bathauer leidet augenblicklich an der Grippe und liegt im Krankenhaus Nordend. Sie hatte nicht die Absicht, mit ihrem Manne zusammen zu bleiben und wollte, damit der Mann ihr darin nicht zuvorkommt, jetzt durch ihre Tochter die Hofstellgärten der Wohnungseinrichtung verkaufen lassen, um die drängenden Schulden bezahlen zu können. Während Bathauer sich nestern zum Abendbrot selbst etwas zurecht machte, fragte er seine Tochter, ob sie nicht weggehen wolle. Er werde sich schlafen legen. Die Tochter ging dann auch um 7 1/2 Uhr weg, um eine Tante zu besuchen. Als sie nun nach einer Stunde, um 8 1/2 Uhr, zurückkehrte, sah sie zu ihrem Schrecken, daß das Bett des Vaters stark mit Blut besudelt war. Der Vater lag tot unter der Decke mit klaffenden Wunden am Kopfe.

Noch in der Nacht erschien die Kriminalpolizei. Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, irgendeinen Anhalt für die Täterschaft und für den Beweggrund des Mörders zu finden. Die Befichtigung der Leiche ergab, daß Bathauer nicht weniger als sechs Messerstiche erhalten hat, die alle mit großer Wucht geführt wurden. Der Mörder hat sich ohne Zweifel stark mit Blut besudelt. Auf seine Ergreifung wird eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt. Mitteilungen zur Aufklärung des Verbrechens werden im Zimmer 34 des Berliner Polizeipräsidiums entgegengenommen.

Zum Fall Morvilius.

Wie uns mitgeteilt wird, hat der schwerkranke Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Geheimrat Kaup die Erklärung abgegeben, es sei ganz ausgeschlossen, daß ihm brieflich oder telefonisch die bekanntesten schweren Beschuldigungen gegen Morvilius zugekommen seien. Ebenfalls habe er eine bereits vereinbarte Besprechung mit dem Urheber des Briefes oder des Telefongesprächs wieder abbestellt. Das Reichsfinanzministerium hält es für ganz undenkbar, daß eine solche Beschuldigung, wenn sie einlaufe, nicht mit aller Energie weiterverfolgt werde. Die Ermittlungen nach den behaupteten unterirdischen Zusammenhängen sind sehr schwierig, weil seinerzeit bis zu zehntausend Personen von dieser Abteilung (Reichsverwertungsamt) beschäftigt worden waren und die Verbindung mit diesen Leuten erst wieder gesucht werden muß.

Jugendliche Einbrecher.

Der Schrecken der Raubtäter-Gewalttät waren fünf Burschen von 17 bis 20 Jahren, die jetzt endlich von der Kriminalpolizei unschuldig gemacht wurden. An der Spitze der Bande stand ein kleines Kerlchen von 17 Jahren, ein Fritz Schidrowitzki, der gerade vor einem Jahr aus der Fürsorgeanstalt entwichen war. Unter diesem „arbeiteten“ seine Altersgenossen namens Pietrowski, Robertstein, Hagen und Schmidtchen. Hagen allein wohnte bei seinen Eltern, die anderen vier hausten unangemeldet bald hier bald da in einem Unterschlupf. Die Mitglieder der jugendlichen Bande pflegten sich in der Markthalle am Arminiusplatz zu treffen und dort ihre Einbrüche und Diebstähle zu besprechen. Der Anführer hatte als der Kleinsten in der Regel die Aufgabe, durch die Bänder, die die Burschen in die Schaufenster warfen, hindurchzuführen und die Waren herauszureißen. Wenn Polizei nahe, so erlöste ein Pfiff und die ganze Gesellschaft zerstreute in alle Winde. Ständiger Abnehmer für alle Beute war ein Hebler in der Zwinowitschstraße. Einer der Lauensichler war auf kurze Zeit in der Meierei Bolle beschäftigt gewesen und hatte rosch die Gelegenheit wahrgenommen, 7000 M. zu unterschlagen. Jetzt sucht immer einer die Hauptschuld auf den anderen zu schieben.

Stubenbrände durch Ausschweifung.

Die aus jammerrühmlichen Kreisen mitgeteilt wird, sind in den letzten Jahren auffallend viele Stubenbrände durch Ausschweifung der Räume zum Schutze gegen Unglücksfälle entstanden. Auch in Groß-Berlin sollen die meisten derartigen Brände auf diese Ursache zurückzuführen sein. Die Schuld liegt aber nach den angestellten sachmännlichen Ermittlungen gewöhnlich nicht an Unvorsichtigkeit bei der Ausschweifung, sondern fast immer an schlechter, zur Selbstentzündung neigender Beschaffenheit des meist noch aus den Kriegsjahren stammenden Schmelzbleis. Er wird feucht, explodiert und zent mit Stoffkammern sofort die leicht brennbare Umgebung in Brand. Also größte Vorsicht!

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauslage bei.

Wieder Friesvorhänge in der Straßenbahn. In den Jahren vor dem Kriege hatte die Straßenbahn zum Schutze gegen Zugluft in den Wagen während der Wintermonate Vorhänge aus Fries an der Tür zum Vorderperron und an den Wagenfenstern angebracht. Diese Vorhänge waren in den letzten Jahren vielfach aus den Wagen gestohlen worden, so daß die Straßenbahn dadurch erheblichen Sachschaden zu verzeichnen hatte. Jetzt ist wieder eine schärfere Kontrolle der Wagen möglich und so hat die Straßenbahn sich entschlossen, einen neuen Versuch zur Wiedereinführung der Friesvorhänge zu machen. Seit gestern laufen auf einer Reihe von Sireden wieder Wagen, an denen die Vorhänge mit dem Friesvorhang versehen ist. Zunächst hat die Straßenbahn 800 Wagen mit solchen Vorhängen ausgerüstet, weitere Decken sollen in nächster Zeit beschafft werden, um allmählich den Zustand vor dem Kriege wieder zu erreichen.

Für die Kauflandhilfe haben die Arbeiter und Angestellten der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H. einen Betrag von 42 642,50 M. gesammelt.

Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 120, beginnen am 9. Januar wissenschaftliche Vorlesungen. Es werden u. a. sein: Montag: Lenkshau, Schuldramen; Kessler, Wertigkeit des Christentums. — Dienstag: Robertag, experimentelle Psychologie; Drach, Sprechtechnik; Prehan, Gerhart Hauptmann. — Mittwoch: Brunner, Staatsformen. — Donnerstag: Levinstein, pädagogische Ethik; Lampe, Entwicklung Groß-Berlins — Amerika. — Freitag: Hahn, Nahrung und Wirtschaft. — Kunst und Programme im Zentralinstitut.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Veränderlich, abends und nachts mit niedrigen Schneefällen, geländen Frost und zeitigen nordwestlichen Winden.

Gewerkschaftsbewegung

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Eine von den im Textil- und Bekleidungsgerwerbe beschäftigten Angestellten stark besuchte Versammlung in den Musterkassernen nahm nach einem Referat des Redakteurs Paul Lange einstimmig eine Resolution an, in welcher die Reichsregierung angefordert wird, die enorme hohen Verwaltungskosten der Angestelltenversicherung, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen dieser Versicherung stehen, erücht wird, unter Wahrung der von den Angestellten erworbenen Rechte die Verschmelzung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung unter Gewährleistung der Selbstverwaltungsberechtigten nach Artikel 161 der Deutschen Reichsverfassung vorzunehmen. Der Standpunkt des Allgemeinen freien Angestelltenbundes wurde als allein im Interesse der Angestellten liegend anerkannt.

Schiedsspruch für die Schuhmacher.

Eine außerordentliche Branchenversammlung der Schöpfung und Reparaturschuhmacher am 2. Januar nahm den Bericht der Tarifkommission entgegen. An Stelle der geforderten Wirtschaftsbüchse wurde vom 5. bis 31. Dezember ein Lohnzuschlag von 20 Proz. auf den Wochenlohn erreicht. Die Verhandlungen mit den Innungen wegen der Erneuerung des zum Jahreschluss gefälligen Lohnabkommens hatten ein negatives Ergebnis, so daß der Schlichtungsausschuss angerufen wurde. Durch Schiedsspruch wurden folgende Löhne festgelegt: Mindeststundenlohn für Arbeiter 10,50 M., für Arbeiterinnen 8,25 M., für Arbeiter der Schöpfung 9,50 M., für Arbeiterinnen 7,50 M. für Akkord- bzw. Stücklohnarbeit soll eine Teuerungszulage von 166 Proz. bei Reparaturarbeiten und von 156 Proz. bei Reparaturen gezahlt werden. Diese Löhne sind erstmalig am 1. zum 28. Februar fällig. Die Spitzenorganisationen der Groß-Berliner Arbeitgeber lehnten eine Stellungnahme zum Schiedsspruch ab, da sie nicht kompetent seien, denselben anzunehmen. Die Innungen werden nächste Woche zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen. — Die Arbeiter stimmten nach kurzer Debatte dem Schiedsspruch einstimmig zu.

Lohnbewegung in der Zigarettenindustrie.

Eine Versammlung der Funktionäre und Betriebsräte des freierwerblichen Zigarettenartells nahm am Donnerstag in den Musterkassernen den Bericht über die Antwort der Unternehmer auf die Forderungen des Artells entgegen. Referent war Koch, der bekanntgab, daß die Unternehmerorganisation zunächst ablehnte, mit dem Lohnartell zu verhandeln, obgleich sie in dem von ihr anerkannten Manteltarif hierzu verpflichtet ist. Insbesondere sträubte man sich dagegen, über die Löhne der Angestellten mit dem Artell zu verhandeln. Schließlich habe man sich jedoch zu einer Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss unter Vorsitz des Assessors Körner bereitwillig, die in den nächsten Tagen stattfinden soll. Eine Sonderbehandlung mit den Angestellten würde zur Zersplitterung führen und müsse deshalb vom Artell abgelehnt werden. Wenn eine friedliche Verständigung nicht erreicht werde, so liege das an den Unternehmern.

Hierauf berichteten die Funktionäre über die geschäftliche Lage in den größeren Zigarettenfabriken. Nach den Berichten wird in einzelnen Betrieben verfürzt gearbeitet, auch Entlassungen sind in einzelnen Betrieben vorgenommen oder in Aussicht gestellt worden. Löhne sind noch große, teils nur kleine Vorräte auf Lager.

Anschließend hieran teilte Koch mit, daß die Firma Karmström einen Betrieb in Mustau eingerichtet habe und dort sehr geringe Löhne biete. So wolle sie den Maschinenführern einen Stundenlohn von 3,60 bis 4 M. zahlen, den Tabakarbeitern unter 20 Jahre 2,80 M., über 20 Jahre 3,75 M. (3 M. nach 9 Monaten) usw. Von den Arbeitern seien diese Lohnangebote abgelehnt worden. Die Organisation habe sich mit der Angelegenheit befaßt.

Beseitigung von Arbeiterräten.

Dem demokratischen Stadtverordneten Moritz Rosenthal, Inhaber einer Wäschefabrik in Berlin, Stralauer Str. 45, schienen Betriebsrätegesetz und Tarifvertrag nicht zu gefallen, sobald die Arbeiter rechtliche Ansprüche voraus geltend machen. Wie uns berichtet wird, ist bei dieser Firma schon von jeher mit den niedrigsten Mitteln versucht worden, sich der nichtgenehmen Arbeiterräte zu entledigen, indem man ihnen Geld bot, um sie dadurch zu veranlassen, das Amt niederzulegen oder den Betrieb zu verlassen. Leider ist dieser Versuch bei einem Arbeiterarbeitsmittelscheitern von Erfolg gewesen. Anderen wieder bot man ihnen Betriebswerkstätten einzurichten oder versuchte, sie in auswärtigen Filialen unterzubringen. Gelingt es auf diese Art nicht, das Arbeiterinteressen vertretende Arbeiterratsmitglied loszuwerden, so versucht man es auf niedrigere Art, und zwar durch Heranziehen, indem man den Arbeiterrat der Höhe oder anderer ehrenrühriger Sachen bezichtigt. Das ist lehrreich gesehen und, trotzdem der Bekleidungsarbeiterverband sich erdat, für das vom Arbeiterrat Gefagte den Beweis anzutreten, hat es dieser Herr nicht für nötig gehalten, die Beleidigung zurückzunehmen. Des Prestige soll gemacht bleiben. Es ist hier die Frage aufzuwerfen, inwieweit die Strafbestimmungen des VRS. nach §§ 95—99 durch das Vorgehen dieser Herrn verletzt sind.

Sache des Gewerbeaufsichtsamts als Bezirkswirtschaftsrat wäre es, hier einmal nach dem Rechten zu sehen. Eine Recherche ist bereits vom Gewerbeaufsichtsamte erfolgt, wobei die Vorhänge des Arbeiterrats auf die besondere Loyalität der Firma hingewiesen und Stimmung für Ueberstunden gemacht haben soll. Wir hoffen, daß diese Kennzeichnung zur Abänderung der Dinge führt und andere Maßnahmen sich erübrigen.

Wirtschaft

Die verpackten Betriebe in Moskau.

Die sowjetamtliche „Wirtschaftswoche“ vom 16. Dezember meldet: Laut Nachrichten des Moskauer Volkswirtschaftsrates waren am 15. Dezember in Moskau 258 Unternehmungen verpackt worden.

Die folgende Tabelle zeigt, welchen Industriezweigen die verpackten Betriebe angehören und in welchem Ausmaß sich die Zahl der verpackten Betriebe seit dem 20. November vermindert hat:

Industriezweig	Anzahl der verpackten Betriebe	
	am 20. Nov.	am 15. Dez.
Metallverarbeitung	34	38
Textilindustrie	17	22
Chemische Industrie	25	27
Holzverarbeitung	10	11
Lederbearbeitung	16	19
Graphische Industrie	15	16
Kunststoffherstellung	9	9
Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen	88	87
Bäckereibetriebe	82	74
Summe	191	263

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, hat sich in der letzten Zeit besonders die Anzahl der verpackten Bäckereibetriebe sehr beträchtlich vermindert.

Bericht für den Reichs. Zeit. Franz Rühl, Berlin-Charlottenburg; für den Reichs. Zeit. Berlin. Verlag Hermanns-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Berlag, Berlin-Charlottenburg.

Vom 7. bis 14. Januar 1922:

Grosser Inventur-Ausverkauf

An allen Abteilungen bedeutend ermäßigte Preise

Man verlange Rabattmarken!

Gewerkschaftshaus
SO 16 Engelufer 25 Oek. Dir. M. Schröder
Fernspr.: Mpl. 8541

Täglich
Obend 12 Mart **Gr. Mittagstisch** Obend 12 Mart

Jeden Freitag Schlachtefest
Spez.: Fr. Blut- und Leberwurst mit Sauerkraut

Täglich Ausschank Schultheiß-Patzenhofer Urbock

Brillanten Gold- und Silberbruch
sind bei der heutigen Valuta
— große Werte!

Nur das reelle Juwelengeschäft, welches Selbstverbraucher ist, bietet Ihnen Gewähr für die bestmögliche Verwertung Ihres Schmuckes.

Otto Köppen, Juwelier,
Große Frankfurter Straße 105,
bis 7 Uhr. Oerröndel 188A

Willst du preiswert
Hosen
kaufen,
mußt du
Hosen - Anders
laufen.

A. Anders
Beusselstr. 25

Kapota, Wachstuch, Bismarck, Bonnermäde verkauft Epiloi, Rollenstoffe &c.

Billig und gut
Herrengarderobe
in der
**Bekleidungs-Zentrale
des Nordens**

Rosenfelder Str. 88 (Nähe Rosenh. Pl.)
Käufte erhalten auf dieses In-erat 9% Rabatt

Korb- u. Rohrmöbel
Eig. Fabrik, stets hervorragend.
Neuh. Gr. Ausw. Bill. Preise.
Edmund Voß, Bin-Neukölln
Berliner Str. 14, Nähe Hermanns-
platz — Tel.: Neukölln 2204
Reparatur, sämtl. Korbwaren

Naturarzt und Homöopath
Dr. O. H. Ziemann Habsburger Str. 3
(Nollendorfplatz)
für alle Krankh. Giftfr. Behandl. ohne Einspritzg.
Geschlechtskrankh., Haut-, Harnleid., Syphilis,
Mannesschw., Frauenld., Störung.,
Weisf., etc. — Sprechst. 10^{1/2}, 12^{1/2}, 3-4, Sonnt. 11-12

Hosen und wieder nur
Hosen

kauft man infolge großer Auswahl
für Herren, Jünglinge und Knaben
am besten und billigsten in der
München-Gladbacher Hosen-Zentrale
NW, Beusselstr. 29. Blauer Laden.
Solange Vorrat reicht: Ein Posten Winter-
Joppen 158, 165, Bauchhos. f. beliebige Herren
Fahrzeilvergütung

Sonnabend
den 7. Januar
beginnt der grosse

INVENTUR-AUSVERKAUF

Wir bieten Ihnen gute Waren zu verblüffend billigen Preisen!
Kein Verkauf an Wiederverkäufer! Mengenabgabe vorbehalten



- | | | |
|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Wäsche | Rohkattun für Gardinen, Vorhänge Meter 950 | Ein Posten Blusen weiß, maron, blau u. braun, lang. Ärmeln, 1950 |
| Untertaile feiner Stoff mit schöner Blüherd. 950 | Rohnessel kräftige Banden - Qualität Meter 1450 | Ein Posten Seidenblusen aus Crêpe de Chine, Schotten, helle und dunkle Farben, 9300 |
| Damen-Beinkleider mit Langgest. 2250 | Hemdentuch in guter Qualität Meter 1375 | Damen-Sommer-Handschuhe ohne Rücksicht auf das frühere Verkauftspreis. Paar 95 u. 35 Pf. |
| Damenhemd feinstes, mit Langgest. 2950 | Linon für Bett- u. Vorhänge, 1550 | Tapiserie |
| Damen-Knie-Beinkleid mit Blüherd. 3250 | Bettuchnessel in großer Breite Meter 2600 | Kissen mit Rückwand, vorzüglicher Stoff mit Bichellen oder Maltra. 950 |
| Knaben-Sporthemd. aus grobem Flanellst. 3950 | Bettuchdowlas 145 cm breit. Meter 4250 | Ein Posten komplette Küchengeräte vorgeseidnet, fertig genäht, rot oder blau besetzt |
| Trikotagen | Gelbe Poliertücher St. 295 | Besenhandtuch 100/120. St. 3650 |
| Kinder-Sweater in allen Größen. 950 | Graue Küchenhandtücher 1/2 St. 950 | Handtuch 80/100. St. 2950 |
| Kinder-Trikots 80 cm lang. 1600 | Weisse Gerstenk.-Handt. 1/2 St. 1100 | Tischdecke 80/80. St. 2950 |
| Untertaile gestrichelt, u. lang. 950 | Weisse Damast-Handt. St. 2450 | Wandschoner 60/80. St. 2800 |
| Herren-Beinkleider 1950 | Sommer-Voiles in schönen dunklen Farben. Meter 950 | Leitungsschoner 40/60. St. 1200 |
| Herren-Westen grau gestrichelt. . . 4900 | Dirndl-Musseline in vielen Dessins Meter 1300 | Vorhangstoff ca. 120 cm breit, moderne Dessins. Meter 1950 |
| Schürzen | Kleiderstoffe schwarz-weiß kariert. Meter 2250 | Küchentischdecke schwarz oder blau. St. 950 |
| Wiener Schürzen dunkle Muster St. 2250 | Moderne Schotten Meter 2950 | In der Wirtschaftsabteilung |
| Wiener Schürzen aus gestrichelten Stoffen. St. 2475 | Blusenstreifen in mittel heller Farbe Meter 2100 | Speiseteller weiss, tief und flach. 175 |
| Blusen-Schürzen aus grobem Webstoff. St. 2575 | Kostümstoffe grau gestrichelt, ca. 120 cm breit. Meter 2950 | Waschbecken weiss und blau. 1250 |
| Blusen-Schürzen extra weit. St. 2975 | Reinwollene Cheviots in guter Qual. Meter 3800 | Wasserkannen 950 |
| Schwarze Blusen-Schürzen St. 1950 | Herren-Anzugstoffe ca. 120 cm br. Meter 2950 | Während des Inventur-Verkaufs |
| Strümpfe | Herren-Artikel | Ein Posten Haushaltseife 375 |
| Damen-Strümpfe engl. lang. 575 | Panama-Vorhemd u. festem Kragen 1095 | |
| Herren-Socken grau Vigogne. 750 | Perkal-Oberhemden mit Klappmanschetten 9850 | |
| | Reinl. Herr.-Taschentücher St. 525 | |
| | Herrentücher mit bl. Kante. 395 | |
| | Weisse Herrentücher u. Rippt. St. 495 | |

LOEWENBERG & CO

SWINEMÜNDERSTRASSE 86 · ECKE LORTZINGSTASSE · Strassenbahnen, Haltestelle Demminerstr.: 27-40-III-6-5-8-35-36-37-41-42-99-9-13 und Ringbahnhof Gesundbrunnen

Münzstr. 24 Erste Etage **BERLOWITZ** **Münzstr. 24 Erste Etage**

Große Auswahl! + Billigste Preise!
Garantie für Haltbarkeit!